

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46481

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Indizien oder Manifestationen – der Neuformierung der Familie, dem Bemühen um Gleichstellung von Frauen, der Jugendbewegung – auf die Spur zu kommen. Den hier anschließenden Ausführungen zu folgen, gelingt nicht immer: Warum sollte die veränderten ökonomischen und sozialen Bedürfnissen angemessene, langsam sich etablierende bürgerliche Familienform einen »désespoir culturel« befördern? Sind Frauenfrage und -vereine unzweideutig Anlaß für oder Ausdruck von fundamentaler Verunsicherung? Auf Endzeitstimmung und Modernisierung, Schatten und Licht, auf Ambivalenzen in der deutschen Geschichte hebt Sandrine Kott ab in der Erläuterung ihres Erkenntnisinteresses, nicht aber durchweg nachvollziehbar in den darstellenden Teilen ihres Buchs.

Zuweilen konstruiert die Verfasserin Problemkomplexe: »Le village: une communauté?« (S. 135); »Une nation de musiciens?« (S. 204) – Fragen, die nationale Charakteristika hervorzuheben suchen. Das deutsche Dorf erweist sich zunächst bei näherem, nicht allzu genauem Hinsehen als nahezu hermetische, harmonische, traditionsverbundene Gemeinschaft »par excellence«; »sans doute« drücke sich in der Musik »l'âme du peuple« und nationale Identität in aller Klarheit aus. Diese Erörterungen enden mit einem »en réalité ...« und dem Dementi der zuvor entwickelten Bestätigung der Eröffnungsfrage. Viel Aufwand für einen kleinen Gewinn an Informationen über vermeintlich aktuelle Forschungskontroversen. Solche Passagen machen ungeduldig. Ärgerlich ist die nonchalante redaktionelle Bearbeitung des Buchs, sind unvollständige oder irreführende bibliographische Angaben (Johann Gotlieb steht für J. G. Fichte, S. 23; Richard Evans wird zu Peter Evans, S. 127 u. a.), ist die dem Zufallsprinzip folgende Übertragung von Eigennamen ins Französische (etwa: Frankfurt, S. 142, neben Francfort, S. 27; Munich, S. 150, neben München, S. 151), sind orthographische Flüchtigkeiten (Chritlichsoziale, S. 177; Handlungsgehülfeverband, S. 178; Grünewald, Harvesthude, S. 187...). Wenig hilfreich für eine Überblick und Orientierung suchende Leserschaft ist schließlich die Bibliographie. Die Verfasserin selbst kennzeichnet sie als vorwiegend auf das französisch- und englischsprachige Schrifttum abhebende; an der deutschen Forschung Interessierte verweist sie auf die ja leicht zugängliche Handbuchliteratur. Nicht einmal zu allen von Kott offenbar rezipierten, zum Teil als kontrovers diskutierten Untersuchungen finden sich hinreichende oder gar vollständige bibliographische Angaben.

Angela TAEGER, Oldenburg

René RÉMOND, *L'anticléricalisme en France de 1815 à nos jours*. Nouvelle édition, revue et augmentée, Paris (Fayard) 21999, X–420 p.

Die erste Ausgabe seiner Monographie »L'anticléricalisme en France« veröffentlichte René Rémond 1976. Eine zweite Version publizierte er 1985 bei den »éditions Complexe«. Das Buch von 1999 bietet eine nochmals erweiterte Fassung. Im Kerntext schildert der Vf. die Karriere des Antiklerikalismus von 1815 bis zum Beginn der 1970er Jahre. Dieses Corpus ist fotomechanisch reproduziert (S. 3–354). Die Fortschreibungen der zweiten und dritten Version sowie das Vorwort und die aktualisierte »Brève orientation bibliographique« (S. 397–399) sind in einem anderen Layout gehalten. Da es wenig sinnvoll erscheint, die Monographie von 1976 zu besprechen, kann sich die Aufmerksamkeit auf die seitherigen Erweiterungen konzentrieren – dies um so mehr, als hinter ihnen eine ganze Theorie steht.

Der Antiklerikalismus sei der Antipode des Klerikalismus. Verschwinde der Klerikalismus aus der Geschichte Frankreichs und weiterer Länder mit römisch-katholischer Majorität (Belgien, Italien, Spanien, Portugal, Lateinamerika), dann sterbe auch sein feindliches Gegenüber. So sah in den 1960er Jahren Alec Mellor in seiner »Histoire de l'anticléricalisme française« (Tours 1966) die Dinge. Er gab dem Antiklerikalismus keine Zukunft, und wenn

doch, dann allenfalls in Form einer ungewissen Frage. Rémond bezweifelte die These von Mellor bereits in den 1970er Jahren. Dieser Zweifel verdichtete sich allmählich zu einer neuen Theorie. Sie besteht, grob skizziert, aus zwei Elementen: 1. Der Antiklerikalismus wandert als intermittierendes Phänomen durch die Zeit. Er bedient sich in der Auseinandersetzung mit neuen Gegnern, die er für »klerikal« hält, des Argumentations- und Verhaltensvorrats des älteren Antiklerikalismus. 2. Notfalls funktioniert der Antiklerikalismus auch ohne Klerikalismus. »... la disparition totale et définitive de tout cléricisme ne suffirait pas à entraîner son effacement complet« (S. 373). Wo die Agenda der »laïcité« – die Trennung von Staat und Kirche, die individuelle Verantwortung, die Nichteinmischung der Kirche in die Politik und anderes mehr – gefährdet scheint, dort kann sich dem Vf. zufolge der Antiklerikalismus zu einer Art Selbstläufer entwickeln. Mit dem historischen Antiklerikalismus bleibe er durch einen gemeinsamen »corps de doctrine« (S. 14) verbunden. Rémond zeigt in den neuesten Passagen seines Buchs die »éruptions volcaniques« (S. X) des Antiklerikalismus an Beispielen aus den Jahren 1989–1999. Genannt seien die Visite des französischen Staatschefs Chirac im Vatikan und das Clovis-Jubiläum 1996. Die Verschmelzung der historischen Analyse mit den Interessen einer auf die jüngste Gegenwart gerichteten Politik- und Kulturdeutung verleiht dem Buch des Mitglieds der »Académie française« und Präsidenten der »Fondation nationale des sciences politiques« seinen durchaus besonderen Charakter.

Kurt NOWAK (†), Leipzig

Isabelle von BUELTZINGSLOEWEN, Denis PELLETIER (Hg.), *La charité en pratique. Chrétiens français et allemands sur le terrain social: XIX^e–XX^e siècles*, Strasbourg (Presses Universitaires de Strasbourg) 1999, 217 p. (Les Mondes Germaniques).

In der Sozialgeschichte des 19./20. Jhs. finden die karitativen Aktivitäten und Organisationen des Protestantismus und Katholizismus zunehmendes Interesse. Vergleiche zwischen dem Sozialprotestantismus und -katholizismus sind schon häufiger vorgenommen worden, jedoch verblieben sie zumeist im nationalkulturellen Rahmen. Grenzüberschreitende Untersuchungen – gleichviel ob bi- oder multilateral – sind derzeit noch Mangelware. Um so begrüßenswerter ist der von französischen und deutschen Experten unternommene Versuch, die Sozialprofile des Protestantismus und Katholizismus jenseits und diesseits des Rheins komparatistisch zu vermessen. Der Sammelband »La charité en pratique« ging aus einem französisch-deutschen Kolloquium am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen hervor. Die gemeinsame Basis ist der ökonomische und soziale Transformationsprozeß der Gesellschaften Deutschlands und Frankreichs seit dem 19. Jh. Der Blick richtet sich auf die Rand- und Problemgruppen der Gesellschaft und die Antwort der Kirchen auf die Verwerfungen in den Sozialstrukturen. Eine besondere Herausforderung für die Referenten und Moderatoren des Kolloquiums bestand darin, die konfessionell-karitativen Entwicklungen in die Dynamik der Moderne einzuzeichnen. Bevor die karitative Arbeit der beiden großen Kirchen zum unverzichtbaren Bestandteil des Sozialstaates zu werden vermochte, war ein von Paradoxien markierter Weg zurückzulegen. Die Kirchen fungierten dank moderner Techniken der Sozialarbeit als Agenten des »Etat providence«, während ihre Gesellschaftsbilder, staatlichen Ordnungsvorstellungen und theologischen Denkmuster lange Zeit konservativ geprägt blieben.

Das Spektrum der 14 Beiträge ist breit gefächert. Es reicht von der konfessionellen Krankenpflege, der Wandererfürsorge und Bahnhofsmision bis zu Wohltätigkeits- und Erziehungsprogrammen für junge Mädchen, der Arbeitermission im Boucle de la Seine und der Tätigkeit der »Société de Saint-Vincent de Paul« in Lyon – um nur einiges zu nennen. Besonders hervorzuheben sind die beiden einleitenden Referate. Sie stecken den historiographi-